

Der Stil von «Miami Vice» – Interview mit Thomas Friedman – Der Spass ist vorbei
NR. 34 26. 08. BIS 01. 09. 2006

DAS MAGAZIN

WEM GEHÖRT DIE NATUR?
Ein Lehrstück über Arm und Reich



Ruedi Abbühl, 42, ist Biologe und arbeitet als Maître de Cabine für die Swiss.

Er fliegt gern an Orte, wo interessante Tiere leben.

Normalerweise, oder sagen wir häufig, wache ich um sieben Uhr in Rütliwinkel bei Zürich-Kloten auf. Dann flötet mir eine Amsel ins Zimmer, ich höre Mönchsgrasmücken plaudern. Was wohl die Nachtigall unten bei der Flugpiste gerade tut? Mir gefällt die Wohnlage in der Nähe meines Startarbeitsplatzes. Abgesicherte Pistengelände sind eigentliche Naturreservate. Hier gedeihen «in Ruhe» seltene Orchideen und Laubfrösche. In Madagaskar lassen sich beim Flughafen Chamäleons entdecken.

Bei einer Tasse Rooibos sinniere ich über den Tag. Spätabends gehts dorthin, wo dieser Tee herkommt, nach Südafrika, Johannesburg. So nahe wie auf dieser Strecke fühlt man sich dem Wesen der Erde selten: Über dem Kongo schüttelt es den Airbus A340-300 oft kräftig durch. Der innertropischen Konvergenz in diesem Äquatorialgebiet wegen türmen sich Wolken bis auf 11 000 Meter. Sie werden durch spektakuläre Blitze erhellt. Um 21 Uhr gehe ich zum Airport und mache das Briefing für die Crew. Danach beschäftige ich mich mit der Flugvorbereitung. Dazu gehört das Installieren der Bordvideos. Tierfilme für

die Swiss stelle ich selber her. Tanzen- de Kraniche aus Japan, elegante Qual- len aus dem Pazifik, Albatrosse bald aus Hawaii: Von jeder Reise kehre ich mit Fotos und Videofilmen zurück. Mein digi- taler Zoo umfasst mittlerweile meh- rere Hundert Tierarten. Aus den Beob- achtungen entstehen auch Artikel für Fachzeitschriften.

Als Kind kam ich jeweils mit Hosent-aschen voller Würmer und Schnecken nach Hause. In Basel studierte ich Bio- logie. Damals standen die «Vögel» der Swissair noch nicht auf der roten Liste. Es war relativ einfach, in der Freizeit als Steward für die Fluggesellschaft zu arbeiten. 1995 bildete ich mich zum Maître de Cabine weiter. Dubai wurde für mich zu einem glücklichen Ort: Dort ging ich am 18. Juni 1997 bei Mondlicht im Meer schwimmen und begegnete auf einem Floss meiner zukünftigen Frau. Im selben Jahr schrieb ich eine Disserta- tion über die Fortpflanzungsstrategien der Gelbbauchunken. Aber eine Karriere als Dr. phil. nat. in Zoologie? Meine Le- bensqualität ist höher, wenn ich haupt- beruflich bei der Swiss arbeite. Denn da- durch erschliesse ich mir alle möglichen

Naturreservate und Naturmuseen. Einer meiner Lieblingssorte ist Saunders Is- land. Um auf diese windige Falkland- insel zu gelangen, braucht es allerdings viel Zeit. Entsprechend unberührt und einsam ist die Insel. Dafür leben dort vier Pinguinarten und fast alle Schwarz- brauenalbatrosse der Erde.

Ebenso interessieren mich Men- schen. Ein spannender Moment ist im- mer, wenn die Passagiere an Bord kom- men und eine Zufallsgemeinschaft bil- den, wie jetzt, kurz vor dem Abflug nach Südafrika. Jeder Reisende bringt eine andere Energie mit. Mittlerweile merke ich sehr schnell, wer unter Flugangst oder Alltagsstress leidet. Und das sind mehr Menschen, als man glaubt. Mein Job ist es, für eine angenehme Atmo- sphäre an Bord zu sorgen. Dazu tra- gen die Tiere auf meinem Video bei. Wenn es in der Kabine ruhig ist, streife ich durch die Gänge und halte nach Ge- sprächspartnern Ausschau. So habe ich etwa den Tropenduftsammler von der Firma Givaudan kennen gelernt. Glück- lich machen mich auch Momente wie jene, wenn auf der Höhe von Zimbabwe das goldene Licht um die feuerrote Son- ne durch die Kabinenfenster scheint und wir das Frühstück servieren.

Nach der Landung in Johannesburg gehe ich zum Hotel und lege mich für eineinhalb Stunden hin. Hier schmeckt der Rooibos-Tee noch besser. Wie immer zieht es mich zum Nationalpark Pila- nesberg. Dort bleibe ich so lange, bis die staubigen Elefanten herantrotten und ein ausgiebiges Bad im See nehmen. Ich versuche immer, die Menschen um mich herum zum Warten anzuhalten, dann sieht man mehr. Zum Beispiel den Glo- ckenreihler: Der Vogel spannt beim Fi- schen die Flügel über dem Kopf zusam- men, um eine Art Sonnenschirm zu bil- den. Wenn ich ein Tier sein könnte, dann wäre ich am liebsten eine Rauchschal- be. Vor ein paar Monaten bin ich in die- sem Park einer begegnet. Rund 11 000 Kilometer hat das 19 Zentimeter grosse und 20 Gramm leichte Vögelchen in drei bis vier Wochen zurückgelegt, um sein Winterquartier zu erreichen. Von Mittel- europa nach Südafrika – ökologisch per- fekt. Das ist eine Leistung.

Edith Arnold (earnold@bluewin.ch)
Bild Christian Schnur (schnur@balcab.ch)

